

# 432 LED-Sticks für 12 Sekunden Film

**Flughafen** Wer am Flughafen Zürich mit der U-Bahn in Richtung Dock E fährt, begegnet dort ab sofort dem Titlis oder dem Matterhorn. Die neuen Kurzfilme feierten gestern Premiere.

Flavio Zwahlen

Gespannt wartete eine Schar von Medienschaffenden gestern Morgen auf die Filmpremiere des neuen Tunnelkinos in der Sky-metro. Stefan Gross, Chief Commercial Officer bei der Flughafen Zürich AG, war gerade dabei, die wichtigsten Neuerungen zu erklären, da geschah es: Die Seilbahn legte einen Frühstart hin. Dummerweise stimmten auf der Jungfernfahrt dadurch Bild und Ton des neuen Filmes nicht miteinander überein. Dies wäre einem Laien gar nicht aufgefallen, wenn Gross den Fauxpas danach nicht erwähnt hätte. Da die U-Bahn-Fahrt in Richtung Dock E nur wenige Minuten dauert, war das Ganze halb so schlimm. Denn letztlich fuhr der Zug mit den Journalistinnen und Journalisten einige Male hin und her. Und danach passte jeweils auch alles zusammen.

## Natur statt Werbung

Das neue Tunnelkino ist ein gemeinsames Projekt der Flughafen Zürich AG und von Schweiz Tourismus. 432 LED-Sticks sind so an der Tunnelwand angebracht, dass sie 36 Bilder pro Sekunde entstehen lassen. Insgesamt dauert der Film rund 12 Sekunden. Zurzeit sind Aufnahmen des Titlis und des Matterhorns zu sehen. Letizia Elia, Head Business Development bei Schweiz Tourismus, sagt dazu: «Wir wollen den Touristen nach ihrer Anreise einen Einblick in unser Land gewähren. Die authentischen und spektakulären Aufnahmen sollen die Natur als Hauptmotiv der Schweiz widerspiegeln.»

Die neue LED-Technologie ermöglicht eine grosse Flexibilität in der Auswahl der Inhalte. So können die Filme je nach Tages- oder Jahreszeit angepasst wer-

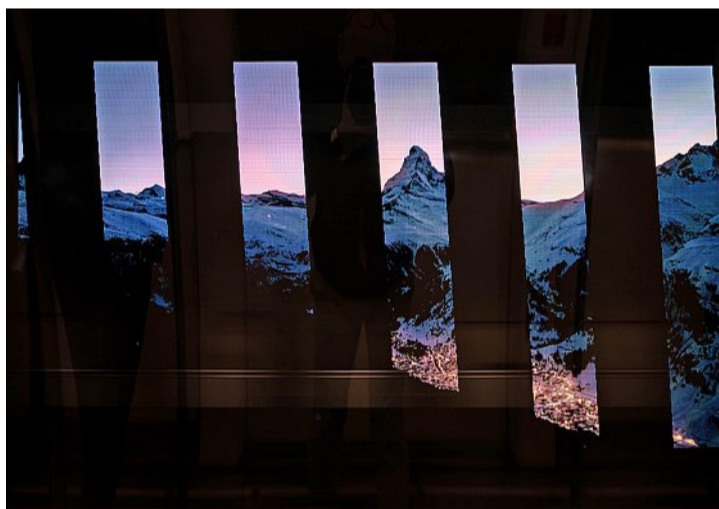


Wenn die Skymetro an den 432 LED-Sticks vorbeifährt, können die Passagiere fließende Bilder sehen. Foto: Heinz Diener

den. Früher, als während der Fahrt mit der Seilbahn unter anderem noch das Heidi oder der Fahnenwinger zu sehen waren, funktionierte das System wie ein Daumenkino: Statt LED-Sticks zeigten Bildschirme entlang der Tunnelwand einzelne Standbilder. Durch das Vorbeifahren nahm das Auge dann die Bewegung der Figuren wahr.

Die Flughafen Zürich AG hat sich laut eigenen Aussagen auch nach der Erneuerung des Kinostystems bewusst gegen die Ausstrahlung von kommerziellen Inhalten entschieden.

Ein Video zum Artikel auf [www.zuonline.ch](http://www.zuonline.ch).



In einem der Filme sind unter anderem Aufnahmen des Matterhorns zu sehen. Eine andere Version zeigt den Titlis. Foto: PD

## Meistfrequentierte Seilbahn

Von den rund 2500 Seilbahnen in der Schweiz – die meisten stehen in den Kantonen Wallis und Graubünden – zählt keine so viele Gäste wie jene am Flughafen Zürich. Die vollautomatische Bahn, deren Antrieb per Seilzug erfolgt, transportiert jährlich rund acht Millionen Passagiere. Auf dem Weg vom Airside Center zum Dock E unterquert sie die Piste 10/28, verschiedene Rollwege, das Vorfeld und das Dock A. Die 1,1 Kilometer lange Skymetro ist auch die teuerste Seilbahn der Schweiz – 176 Millionen Franken hat sie gekostet. (red)

# Überflüssige Dinge loswerden – und so Integrationsstellen schaffen

**Bülach** Die Stiftung Wisli startet in Winterthur ein neues Integrationsprojekt.

Auf ein solches Angebot haben Leute gewartet, die ihren Besitzstand verkleinern, sich aber nicht selber mit Ricardo, Ebay oder Tutti herumschlagen wollen. Ab Februar kann man die Gitarre, den Stabmixer, den Regenmantel oder den nicht benötigten Gartenparty-Gasgrill bei der Stiftung Wisli an der Neuwiesenstrasse 20 in Winterthur vorbeibringen. Dort werden die Dinge entgegengenommen, in einem internen System katalogisiert, gewogen, fotografiert (je nach Gegenstand vor weissem oder schwarzem Hintergrund) und dann auf der Onlineplattform Ricardo zum Verkauf angeboten. Der Kunde kann einen Mindestverkaufspreis festlegen und bekommt, wenn der Verkauf zustande kommt, 70 Prozent des Erlöses. Kein schlechtes Geschäft aus Sicht von Räumungswilligen. Wer sich zusätzlich engagieren will, kann auch ganz aufs Geld verzichten und die 70 Prozent als Spende der Stiftung Wisli überlassen. Projekt Restwert heisst diese Idee, die nicht in der Stiftung geboren wurde, aber von

dieser im Kanton Zürich nun erstmals umgesetzt wird. Restwert-Standort ist Winterthur, in Bülach gibts eine Abgabestelle.

19 Arbeitsplätze für 24 Personen stehen im gesichtslosen Bürobau an der Neuwiesenstrasse zur Verfügung. Es werden meist Per-

sonen sein, die aufgrund psychischer Beeinträchtigung keine Stelle mehr haben und die mit diesem von der IV finanzierten Integrationsprojekt wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden. Einer, der bereits in der Vorbereitungsphase mitgearbeitet hat, ist der 53-jährige Marcello Perna. Er war Logistikchef in einer Zürcher Firma, bevor ihn zwei Herzinfarkte und ein Hirn-schlag aus der Spur warfen. Seit letztem Mai ist er bei der Stiftung Wisli, jetzt wird er Mitarbeiter des Projekts Restwert. Er weiss von Berufs wegen, wovon er spricht, und glaubt, dass dieses Projekt ein Erfolg wird: «Der Prozess hat aus meiner Sicht keine Lücken.» Ausser, schiebt er schalkhaft nach, jemand bringe gleich zwanzig Autos vorbei.

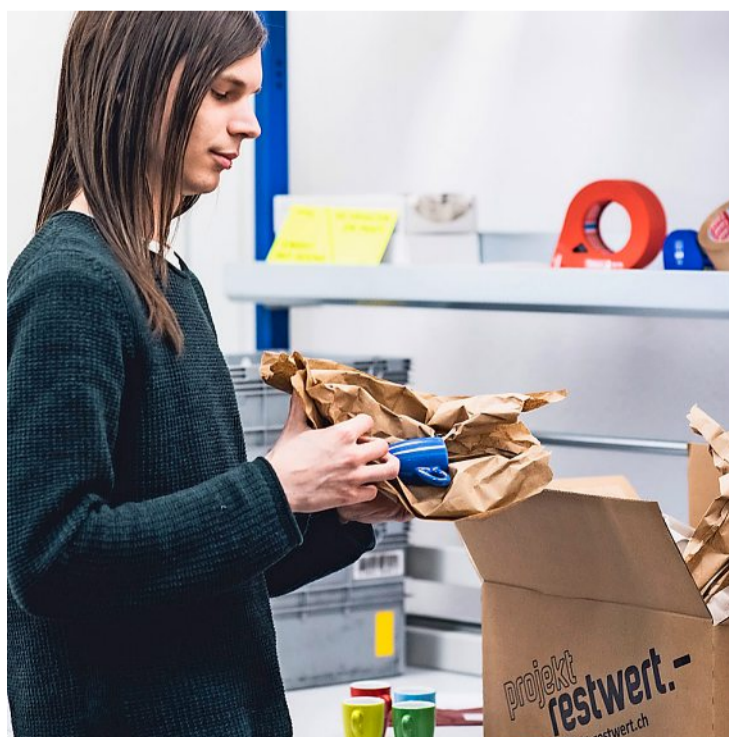
## Und wenn es nur Schrott ist?

Die Gefahr ist wohl eher, dass Leute auf diesem Weg den Estrich räumen und sich dann brüsten, etwas Gutes zu tun. Schon jetzt liegen in den Boxen Dinge, die man auf Flohmärkten nur schwerlich oder gratis weg-

bringt: Sandalen rot, Grösse 36, ein Schlüsselanhänger, ein steinzeitlich anmutender Taschenrechner, Stücke der Glasi Hergiswil wie aus dem Ferienhaus der Grosseletern. «Wir sind zunächst nicht wählerisch und nehmen fast alles», sagt der zuständige Wisli-Projektleiter Martin Ledergerber, der selber eine Ausbildung als Arbeitsagoge absolviert hat. Man werde aber auch die Zusammenarbeit mit Brockenhäusern suchen für Dinge, die über Ricardo nicht weggehen.

Ledergerber wird ein Team von drei Fachpersonen leiten, die für die 24 Mitarbeitenden zuständig sind. Er ist überzeugt davon, dass mit dem Projekt eine langsame Umschulung aufs Kaufmännische möglich ist. Denn es gehe darum, mit dem Computer klarzukommen, Dinge zu verbuchen, abzurechnen, Zahlungseingang, -ausgang, – lauter Dinge, die man im Büro beherrschen muss. Geplant sind auch vier geschützte Ausbildungsplätze für KV-Lernende.

Martin Gmür



Die Stiftung übernimmt den Verkauf auf der Onlineplattform. Foto: PD

## Zugespitzt

### Journalistin in der Wüste

Meine Tante Trudi selig war ein liebenswertes Original. Eines Tages – es muss vor über 30 Jahren gewesen sein – hat sie uns in ein ganz besonderes Geheimnis eingeweiht. Mit schelmischem Blick bat sie in ihren Vorratskeller, griff in das Gestell mit den Kartoffeln und zog eine Schnapsflasche hervor. Die sei für den Pöstler. Immer, wenn dieser ihr die AHV bringe, bekomme er ein oder zwei Gläschen Hochprozentiges, verriet sie.

Tante Trudi gehörte zu jener Generation, bei der niemand das Haus ohne Stärkung verliess, selbst wenn er den Fuss nur auf die Türschwelle gesetzt hatte. Kündeten wir unseren Besuch an, besorgte sie beim Konditor mindestens eine dieser – wie sie jedes Mal aufs Neue betonte – «unverschämte teuren» Zuger Kirschtorten.

In jüngster Zeit kommt mir Tante Trudi immer häufiger in den Sinn. Erst diese Woche wieder – in einem gut beheizten Bülacher Sitzungszimmer, in das man mich geladen hatte. Das scharfe Mittagessen hatte meinen Gaumen in eine Wüstenlandschaft verwandelt, der dicke Rollkragenpulli besorgte den Rest. Kurz: Ich hatte fürchterlichen Durst. Dass mein Gegenüber pausenlos an einer dieser omnipräsenten Mehrwegwasserflaschen nuckelte, machte die Sache nicht besser.

Während ich seinen durchaus interessanten Ausführungen hätte folgen sollen, quälte mich die Frage: «Darf man einen Redefluss unterbrechen und um ein Glas Wasser bitten?» Ich entschied: «Man darf nicht», und verlängerte damit mein Leiden auf exakt 75 Minuten. Ein Einzelfall? Leider spürbar weniger. Nach über drei Jahrzehnten im Beruf kann ich das Resultat einer persönlichen Langzeitstudie vorweisen, das da lautet: «Tante Trudis werden immer rarer.» Leicht vereinfacht könnte man sagen: Je jünger das Gegenüber, desto trockener die Begegnung. Meine Erwartungen sind wahrlich nicht überzogen. Ich freue mich schon über ein Glas Wasser, ein Kaffee ist die Krönung der Gastfreundschaft.

In besonders lieber Erinnerung behalte ich deshalb jenen betagten Interviewpartner, der mich an den gedeckten Tisch bat und mit Kaffee aus der Kanne versorgte. Bei der Verabschiedung durchfuhr es den Herrn. Er hatte vergessen, mir vom Kuchen anzubieten, den seine Tochter eigens besorgt hatte. Er liess es sich nicht nehmen, diesen mit zitternden Händen in ein Papier zu wickeln und mir mitzugeben. Als ich jüngst seine Todesanzeige in der Zeitung entdeckte, wurde mir ganz wehmütig ums Herz.



Daniela Schenker  
Redaktorin

In der Kolumne «Zugespitzt» greifen Redaktoren Themen aus dem Unterländer Alltag auf.